

bigen Tage geschehen, sondern die Tagwahl war dafür vorgeschrieben. Das Fest der Grundsteinlegung oder richtiger gesagt: „Der Ausspannung des Meßstrickes“ durfte nur an einem Neumonde, in späterer Zeit an einem sechsten Tage des Mondmonats, stattfinden, der als glücklichbringend für den Fortgang und die Zukunft des Bauwerkes angesehen ward. Es ist eine merkwürdige Sitte, die nicht durch Inschriften, sondern nur durch stets wiederkehrende Darstellungen bestätigt wird, daß das Fest mit der Köpfung eines Vogels (die besondere Art des Tieres ist nicht genauer zu unterscheiden) verbunden war.

In den Texten, welche sich mit der angegebenen Feier beschäftigen, pflegen die Könige den Göttern gegenüber eine ausführliche Ruhmredigkeit zu entwickeln, die Festlichkeiten in eigener Person ausgeführt zu haben, um sich des Dankes wie der Belohnung der Himmlischen zu versichern. Der Gedanke entspricht dem Gefühle der ägyptischen Frömmigkeit und Neigung, möglichst zahlreiche Gott wohlgefällige Werke ins Leben zu rufen.

Zeigen die Tempelwände aus älteren Zeiten eine gewisse Kargheit in den Vorstellungen und Inschriften, welche sich auf Tempelgründungen beziehen und beschränken sie sich fast nur auf das Bild der Ausspannung des Meßstrickes, so entwickeln im Gegensatz dazu die Bauten aus Ptolemäer- und Römerzeit eine Fülle von bildlichen Darstellungen und inschriftlichen Überlieferungen, die kaum glaubhaft erscheint, aber ganz dem Charakter jener späteren Zeiten entspricht. Sie geben alles zum Besten und schwätzen alles aus, was das heilige Buch über das Fest der Grundsteinlegung in sich schloß. Es hält nicht schwer daraus den Schluß zu ziehen, daß die priesterlichen Urheber jener jungen Darstellungen sich beflissen fühlten, den Tempeln und damit ihrem eigenen persönlichen Ansehen ein gewisses Relief durch die Menge der dargestellten und beschriebenen Szenen zu verleihen, wobei die Person der regierenden Fürsten, bis zum Kaiser Nero hin, stets in den Vordergrund der Bildwerke trat.